

Großes Hauptquartier, 12. Juli. (W.L. Amlich.) Eingegangen nachmittags 3 Uhr.

**Westlicher Kriegsschauplatz:** Am Nordhang der Höhe 60 (südlich von Dpern) wurde ein Teil der englischen Stellung in die Luft gesprengt. Der Nahkampf am Westrand von Souchez schreitet vorwärts. Der südlich von Souchez an der Straße von Arras gelegene viel umstrittene Kirchhof ist wieder in unserem Besitz. Er wurde gestern abend nach hartem Kampfe gestürmt. 2 Offiziere, 163 Franzosen wurden gefangen genommen, 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet. Bei Combres und im Walde von Nilly ging der Gegner gestern abend nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff vor. Auf der Höhe von Combres gelang es dem Feinde, in unsere Linien einzudringen. Er wurde wieder hinausgeworfen. Im Walde von Nilly brachen die feindlichen Infanterieangriffe bereits vor unserer Stellung in unserem Feuer zusammen. Nördlich der Höhe von Van de Sapt wurde ein Waldstück vom Gegner gesäubert. Bei Amerzweiler (nordwestlich von Alstich) überfielen wir eine feindliche Abteilung in ihren Gräben. Die feindliche Stellung wurde in einer Breite von 500 Metern eingeebnet. Unsere Truppen gingen sodann planmäßig unter Mitnahme einiger Gefangener, vom Feinde unbedrängt und unbelästigt in unsere Linien zurück.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:** An der Straße Suwalki nach Kalwarja, in der Gegend von Spina, stürmten unsere Truppen die feindlichen Borkstellungen in einer Breite von 4 Kilometer.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz:** Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung

festigten Häfen und Kanälen zu bleiben, zittert doch durch alle Bestrebungen des Untergangs der „Amalfi“ die bange Besorgnis vor den österreichischen U-Booten.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Wie aus Washington durch Reuters gemeldet wird, hat die Regierung der Vereinigten Staaten die Station für drahtlose Telegraphie in Cayville übernommen. Cayville war von der Deutschen Telefunken-Gesellschaft errichtet und bot bisher einigermaßen Gewähr für eine Übermittlung ungefälschter deutscher Nachrichten nach Amerika. Das war den Engländern natürlich nicht recht und sie machten alle Anstrengungen in den Vereinigten Staaten, um die Station Cayville zu besitzigen, dadurch Amerika von Deutschland abzuschließen und lediglich ihren eigenen zurechtgeschickten oder erfundenen Nachrichten das Feld freizumachen.

Wie sich nun jetzt nach der Übernahme der Station durch die Vereinigten Staaten die Dinge gestalten werden, steht dahin. Bemerkenswert ist noch folgendes: Die „New York Times“ vom 14. Juni enthalten den Wortlaut einer Note der deutschen Regierung an die amerikanische vom 27. Februar d. J., in welcher die Frage der Wiederherstellung direkter Kabelverbindungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland behandelt wird. Die deutsche Regierung hat sich darin bereit erklärt, die Kosten für die Instandhaltung des Kabels zu tragen und seine Benutzung durch die amtlichen Vertretungen der Vereinigten Staaten in Deutschland und Österreich-Ungarn zu gestatten. Ferner sollte das wiederhergestellte Kabel dem Verkehr der amerikanischen Zeitungen mit ihren Korrespondenten dienen und auch mit gewissen Einschränkungen für den geschäftlichen Privatverkehr zur Verfügung stehen. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird unter Hinweis auf die Vorteile, die hieraus auch für das amerikanische Publikum erwachsen, ersucht, die Zustimmung der englischen Regierung zu diesem Vorhaben herbeizuführen. Sie hat ihn denn auch in London unterbreitet; sonst indessen bekanntgeworden ist, hat die großbritannische Regierung ihn bisher nicht beantwortet.

In letzter Zeit gehen beim Kriegsministerium in Berlin viele Gerüchte um. Derzeitige von Mannschaften, insbesondere zur Hilfeleistung bei der bevorstehenden Ernte ein. Durch diese Vorlagen wird die Entscheidung um die Befehle erheblich verzögert, weil nicht das Kriegsministerium, sondern die Truppenbefehlshaber darüber Entscheidung treffen. Im Interesse schneller Erledigung kann nur empfohlen werden, die Befehle unmittelbar dem Generalkommando, stellvertretenden Generalkommando oder den Regimentsführern usw. vorzulegen. Eine weitere Beschleunigung läßt sich dadurch erreichen, daß den Anträgen auf Urlaub im Interesse der Landwirtschaft die vorgeschriebene Bescheinigung des Landrates beigefügt wird, aus der hervorgeht, daß eine entsprechende Arbeitskraft anderweitig nichtsgewonnen werden kann. Auch bei anderen dringlichen Urlaubsanträgen empfiehlt es sich, eine amtliche Bescheinigung der unbedingten Notwendigkeit des Urlaubs beizufügen.

Das bayerische Generalkommando geht jetzt den Missionen im Viehhandel zuteile. Die darauf bezügliche Verordnung lautet: Erstens. Verboden ist, in der Umgegend aller Orte mit Viehmärkten viehmarktähnliche Veranstaltungen zu treffen. Verboden ist, an den den Markttagen vorausgehenden oder nachfolgenden Tagen sowie an Markttagen selbst außerhalb des Marktplatzes mit Vieh zu handeln. Zweitens. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Durch diese Verordnung soll dem Preisverfall des überflüssigen Schachens durch verschiedene Hände, der die ungewohnte Preissteigerung der Fleischpreise mit hervorgerufen hat, geendet werden.

Im Reichsamt des Innern zu Berlin haben Beratungen zwischen den Lederinteressenten und der Regierung stattgefunden, in welchen die Freigabe von Leder angefragt wurde. Durch das Kriegsministerium ist bereits eine Freigabestelle für Leder errichtet worden, an die die Lederinteressenten ihre Anträge auf Herausgabe von beschlagnahmtem Leder zu stellen haben. Der Lederfabrikant darf höchstens zu den in dem Versteigerungsschein des Kriegsministeriums festgesetzten Höchstpreisen verkaufen und die Großhändler höchstens 3 Prozent, die Kleinändler höchstens 7 Prozent, also insgesamt 10 Prozent, auf den Verkaufspreis des Herstellers aufschlagen. Der Verkauf von freigegebenem Leder durch den Lederfabrikanten oder Händler an seine Abnehmer wird genau überwacht werden. Die Errichtung der Kontrollstelle für Freigabe von Leder ist bereits erfolgt und ein Geschäftsführer für diese schon bestellt.

In dem Zwiespalt in der Sozialdemokratie über Krieg- und Friedensangelegenheiten nimmt nun auch der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Eduard David das Wort in einer bemerkenswerten Erklärung. David sagt u. a.: Solange nicht auch die feindlichen Mächte zu der Überzeugung von der Unüberwindlichkeit unserer Wehrmacht und der Unerschöpflichkeit ihrer Behälterungs- und Eroberungspläne gekommen sind, das Ziel der Sicherung nicht erreicht. Die Hoffnung, das Deutsche Reich und seine Verbündeten niederwerfen zu können, lebt ungeboren fort in den Köpfen der Staatsmänner des feindlichen Auslandes, einschließlich der einflussreichsten sozialistischen Politiker. Gibt es angeht dieser bedauerlichen Tatsache keinen Weg für die deutsche Sozialdemokratie, den Frieden dennoch zu fördern? Wo-

wohl, es gibt einen solchen Weg! Einmal müssen wir alles daran setzen, die militärische Lage noch mehr zu unseren Gunsten zu gestalten. Unsere braven Parteigenossen, die draußen in treuer Kameradschaft mit unserer gelamten Wehrmacht übermenschliches an Ausdauer und Tapferkeit leisten, fördern damit den Frieden. Sie in ihrem Kampfesmut, in ihrer Kraft des Ausdauerarten, leitet den Tag des erlebten Friedens beizulegen. Zum Zweiten gilt es, die Widerstandskraft der Bevölkerung in der Heimat aufrecht zu erhalten, alles zu tun, was den festen Zusammenhalt des deutschen Volkes in diesem furchtbaren Ringen um seine nationale Existenz und Entwicklungsfreiheit fördert. Das ist der einzige Weg zu einem baldigen, guten und sicheren Frieden.

Petersburg, 10. Juli. „Nescha“ berichtet: Die japanische Zeitung „Yamato“, die offen für ein russisch-japanisches Bündnis eintritt, äußert, daß nach dem Kriege eine Annäherung zwischen Japan und Deutschland nicht ausgeschlossen sei.

New York, 10. Juli. Staatssekretär Daniels erklärte, daß die Bunkersartion in Cayville von jetzt ab von Staatsbeamten bedient werden wird. Die Regierung erlaubt keine Botschaften an Schiffe, sondern nur Nachrichten an Stationen auf dem Lande.

## Die deutsch-evangelische Heidenmission während des Krieges.

Die Arbeitsfelder der deutsch-evangelischen Mission liegen zum größten Teil in solchen Ländern, die vom Kriege mittelbar oder unmittelbar hart betroffen sind. China (außer Hongkong und Kanton), Amerika, Grönland und Hollandisch-Indien sind die einzigen Länder, in denen die Arbeit ununterbrochen durch den Krieg weitergeht. Von den heute vorhandenen 1877 deutsch-evangelischen Missionaren wirken, als der Krieg ausbrach, nicht weniger als 593 in englischen Kolonien.

Das Schicksal der Missionen und Missionare im Kriege ist nicht überall das gleiche gewesen; aber im ganzen ist es überall eine harte Lebenszeit. All die blühenden Werke, die zum großen Teil schöne Früchte vertragen, sind bedroht, erschüttert, ja vernichtet. Die Schulen sind vielfach geschlossen, die Gemeinden verwaist, ohne Leitung und Versorgung, das viele wertvolle Eigentum ohne Schutz. Die T. noch heute recht dürftigen Nachrichten ergeben im einzelnen etwa folgendes Bild:

Am günstigsten ist die Lage in Japan. Die Missionare des Nippon Christenvereins können unter Wahrung taktvoller Zurückhaltung ihre Arbeit weiter treiben. Die Bevölkerung ist freundlich.

In Singapur haben mehrere Missionare am Kampfe teilgenommen. Sie sind unverletzt, befinden sich aber in japanischer Gefangenschaft.

Aus dem englischen Hongkong sind alle Missionare ausgewiesen worden. Sie haben sich mehr auf die im Hinterlande von Canton im Inneren Chinas gelegenen Stationen begeben, auf denen die Arbeit fortgeführt wird. In Hongkong selbst haben auf dringende Bitten hin die Schwefelwerke des deutschen Hindelhauses und der beiden Blindenheime dableiben dürfen. Von den Südpazifikern liegen genaue Nachrichten nicht vor.

In Afrika hat die deutsche Verwaltung in Deutsch-Ostafrika die englischen Missionare unbehelligt gelassen, die deutschen Missionare arbeiten dort auch weiter an ihren Anstalten. Aber die englische Verwaltung von Britisch-Ostafrika hat die deutschen Missionare der Leipziger Mission mit ihren Familien nach Indien abbringen lassen, wo sie gefangen gesetzt sind. Aus Südafrika sind viele Missionare in Gefangenenlagern nach Pieter-Maritzburg überführt worden, wo etwa 3000 Deutsche interniert sind. Ganz besonders hart sind die Leiden der Missionare in Kamerun gewesen. Die Missionare in Duala, Buca und Namtang wurden in rücksichtslosster Weise von den Engländern gefangen genommen. Sie durften nicht einmal die nötigen Kleider und Wäsche mitnehmen. Sogar neutrale Missionare wurden behandelt man so. Schwarze Soldaten bewachten sie. Das Essen, das sie erhielten, war ganz ekelhaft und ungenießbar. Der von den Engländern eingesetzte Zivilgouverneur in Duala hat auf Beschwerden der Missionare, deren Frauen von schwarzen Soldaten in der schamlosesten Weise belästigt wurden, entgegnet, er sollte sie eigentlich alle erschießen lassen. Der englische Gesandte in Bern hat sich vergeblich bemüht, in schweizerischen Zeitungen diese für England so schmachvollen Tatsachen abzuleugnen. In Togo haben die Missionare zwar Freiheit, können aber nicht arbeiten. Infolge eines Predigtverbots sehen sie mit Sorgen in die Zukunft.

In englischen Indien ist das Vorgehen der Regierung gegen die deutschen Missionen immer schärfer geworden, je länger der Krieg dauert. Zuerst wurden die Missionare nur unter scharfer polizeilicher Aufsicht gestellt, durften aber auf ihren Stationen bleiben. Aber bald begann die Internierung aller Missionare im Alter bis zu 40 Jahren, auch die Familienangehörigen (Frauen und Kinder) wurden gefangen gesetzt. Einige sind wieder in Freiheit gesetzt und nach Europa abgehoben worden, unter ihnen befindet sich Missionar Hüger, dessen Arbeitsfeld Benang in Indien war. Beim Jahresfeste des Wilsdruffer Zweigvereins für Heidenmission, welches am 18. Juli in Krefeld abgehalten wird, wird Missionar Hüger nachmittags 1/5 Uhr in der Kapellenversammlung im Gasthof zur „Krone“

sprechen über seine Erlebnisse in der Gefangenschaft und über seine Rückreise nach Europa.

Das Erschüttern, die an diesen Leiden ist dies, daß England, das große Missionsland, es ist, das diese Leiden über die deutsche Mission gebracht hat. Wie darf man aber die englischen Kreise schelten, wenn sie solche Missionsblätter, die unter amerikanischer Leitung stehen, Artikel dulden und Notizen bringen, aus denen eine einseitig deutschfeindliche Bestimmung spricht. Unter der gewaltigen Macht des englischen Einflusses auf der ganzen Erde hat eben in jeder Hinsicht alles Deutsche schwer zu leiden; selbst in Amerika herrscht bis in die Missionskreise im wesentlichen englischer Geist.

In all dem Leiden aber, das die deutsch-evangelische Mission im Kriege zu tragen hat, fehlt doch nicht das Erhebende und Stärkende. Viele der Heidenchristen stehen so fest zu ihren Missionen, daß es eine helle Freude ist. Wir kennen noch nicht alle die Opfer, die der Krieg gefordert hat und noch fordern wird. Aber wir wissen schon jetzt, daß er dem Werke der Mission blutige Wunden geschlagen hat, die schwer heilen werden. Und wie wir als Deutsche in dem Glauben leben und sterben, daß Gott der Herr ist mit uns und unserem Volke wohl machen wird, so wollen wir nicht müde werden, für dasselbe zu arbeiten und der Mission so viel Teilnahme für ihre Werke entgegenbringen, daß man mit Recht hoffen darf, daß es nach dem Kriege bald gelingen wird, das Zerstückte wieder aufzubauen und die Anstalten der deutsch-evangelischen Mission noch erheblich zu vergrößern.

## Letzte Meldungen.

London, 11. Juli. (tu.) Reuters Sonderdienst meldet aus Kapstadt: Botha verlangte die Uebergabe der Deutschen bis zum 9. Juli 6 Uhr nachmittags, widrigenfalls der Angriff beginnen würde. Die Deutschen sahen ein, daß sie keine Hoffnung auf Entkommen hatten und nahmen deshalb das Ultimatum an. Die gesamte deutsche Streitmacht, die nach der Union gebracht wird, soll gefangen gehalten werden, bis der Krieg beendet ist, außer den Gefangenen, die in einem vorgeschriebenen Bezirk auf Ehrenwort freigegeben werden. (Diese Reutersmeldungen beweisen, daß die Uebergabe unter sehr ehrenvollen Bedingungen an die erdrückende englische Uebermacht erfolgt sein muß.)

Wien, 11. Juli. (tu.) Die Russen treffen im besetzten Gebiete anscheinend Maßnahmen zum völligen Rückzuge.

Saag, 11. Juli. (tu.) Londoner Meldungen zufolge beschloß der Kriegsrat der Verbündeten in Calais eine erhebliche Verstärkung der Fronten in Flandern und in den Argonnen, und zwar wegen der Meldungen, Deutschland werde am Ende des Monats 90000 Mann frischer Truppen an die Westfront werfen, um den Angriff gegen Calais und Verdun zu vollziehen. Den Vorstoß führte Joffre.

Arsberg, Westfalen, 11. Juli. (tu.) Durch ein Großfeuer wurde gestern das altehrwürdige Kloster Marienfeld vollständig zerstört. 10 Nebengebäude fielen dem Brande ebenfalls zum Opfer.

## Von einem U-Boot versenkt.

London, 11. Juli. (tu.) Eine Reutersmeldung besagt: Der nordliche Dampfer „Noerdnäs“ aus Bergen ist gestern von einem deutschen U-Boot vor Petersburg torpediert worden. Die Besatzung ist gerettet. Der Dampfer fährt selbstverständlich Bannware an Bord.

London, 11. Juli. (tu.) Der englische Dampfer „Elesmore“ wurde an der Küste von Cornwallis von einem deutschen U-Boot in den Grund gehohlet. Ein Matrose wurde getötet, ein anderer verletzt. Der Rest der Besatzung konnte gerettet werden.

## Poincare besucht die Front.

London, 11. Juli. (tu.) Nach einer Meldung der Times besichtigte Präsident Poincare am Dienstag und Mittwoch die französische Front bei Hebuterne und bei der Mühle Sous-Touvent.

## Aus Stadt und Land.

Was die Woche brachte. Wenn auch der diesjährige Sommer vorwiegend trocken ist, so haben sich trotzdem alle Früchte infolge der im Winter und im Sommer in der Erde sich anhäufenden Wassermengen recht gut entwickelt. In längeren und kürzeren Zwischenräumen ist ihnen bei aufstrebenden Gewittern durch Regen immer wieder neuer Nährstoff zugeführt und somit das Wachstum gefördert worden. Auch in der vergangenen Woche stellte sich wenigstens einmal Regen ein. Es war an allen Tagen warm, wenn auch nicht, wie Wochen zuvor, drückend heiß. Zweimal waren Verwundete in unserer Stadt anwesend. Sie wurden, wie dies ja bei uns immer Brauch ist, mit großer Herzlichkeit empfangen, und es entstand ein Wettstreit unter den Bewohnern, den Gästen den Aufenthalt nach Möglichkeit angenehm zu machen. Dankend sei nochmals der Verdienst der Einnahmehelfer acht Plätze für Teilnehmerinnen aus der Stadt zur Verfügung gestellt hat. Beförderungen und Auszeichnungen wurden auch in der zurückgelegten Woche tapferen Krieger zu teil, doch brachte auch die Meldung von dem Heldentode eines braven Sohnes tiefes Verzeleid in eine Bürgerfamilie der Stadt. Eine große Freundschaft wurde unseren lieben Hausfrauen durch die neueste Bundesratsbestimmung gebracht, die den Verkauf von einem Liter Petroleum auf 32 Pfennige festsetzt. Nachträglich erfahren wir erst, daß das Petroleum während der bisherigen Kriegszeit nie knapp gewesen ist. Nichtsnutzige Spekulant, Wucherer ersten Ranges haben das von ihnen in großen Mengen angekaufte Petroleum zurückgehalten und den Käufern die Preise diktiert. Nicht die Kleinändler sind für die hohen Preise verantwortlich zu machen, die Schuld trifft nur allen die erwähnten Exzessive. Die Kriegsberichte der vergangenen Woche konnten uns wiederum nur erfreuen.

Das Wanderversammlungsamt des Kreisvereins für innere Mission wurde mit Festgottesdienst und einer im Saale des Gasthofs „Weißer Adler“ nachfolgenden Versammlung am vorigen Sonntag nachmittags in unserer Stadt gefeiert.